

Weitere feindliche Durchbruchsversuche gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 11. 8. (S. 1. Aufl.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Vom Rubanbrückenkopf und Mus. Ab. Schnitt werden nur kleinere feindliche Vorstöße gemeldet. Eine eigene Angriffsvorbereitung erreicht das gestellte Ziel.

Im Raum von Bjalgorod hatten die schweren, wechselnden Kämpfe an. Starke feindliche Infanterie- und Panzerdurchbruchversuche wurden unter Abbruch einer hohen Zahl von Panzern zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt westlich Orel brachen ebenfalls zahlreiche feindliche Angriffe planmäßig. Hier wurden ebenfalls im Bereich einer Panzerdivision 81 Sowjetpanzer abgeschossen.

Auch im Kampfraum jenseit und südwestlich Wjasma führte der Gegner seine Durchbruchversuche in unermüdlicher Stärke fort. Abgesehen von einzelnen rein örtlichen Einbrüchen blieb die Front fest in deutscher Hand.

Ebenfalls im Bereich der Sabagalecs führte der Feind örtliche Vorstöße, die ebenfalls abgewiesen wurden sind. An der Ostfront wurden gegen 348 Panzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff an allen Schwerpunkten mit ihren Kampf- und Kampfliegerverbänden in die Schlacht ein und entlastete die schwer kämpfenden Truppen.

In hohen Norden nahmen deutsche Gebirgspolizei in unwegsamen Gelände eine vom Feinde sehr verteidigte Höhenstellung und hielten sie gegen zahlreiche mit harter Artillerie und Luftwaffenunterstützung geführte feindliche Gegenangriffe. Die Sowjets erlitten dabei schwere Verluste.

Auf Sizilien wehrten unsere Truppen in südlichen Abschnitt feindliche Angriffe in beschränkter Kampfführung ab. Vom mittleren und südlichen Frontabschnitt wird nur Ausflüchtigungs- und Stoßtruppentätigkeit des Feindes gemeldet.

Bei Nachschubgrößen schwerer Kampftruppen gegen die feindliche Transportflotte vor Kugulka und Syrakus wurden vier Frachter mit zusammen 21 000 BRT vernichtet getroffen und sieben weitere große Schiffe, darunter ein Kriegsschiff, schwer beschädigt.

Von Tange bekämpften deutsche Seeschiffslinien in überaus hohem Maße die Nord- und Ostküste der Insel Ausflüchtigungen des Feindes in seinen Nachschubpunkten. Die feindlichen Durchbrüche durch Bombenwurf und Bombenbeschuss eines Zerstörers, vier Transporter und eine große Anzahl von Landungsbooten.

In der vergangenen Nacht warf der Feind Spreng- und Brandbomben auf das Stadtgebiet von Naxos. Es entstanden Brandschäden und Zerstörungen in Wohnblöcken, an Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte nur geringe Verluste. Nachzügler und Flakartillerie hofften noch bisheiligen Befreiungen 14 der angreifenden Bomber ab.

Schnelle deutsche Kampftruppen griffen in der Nacht zum 11. August ohne eigene Verluste militärische Ziele in Mittelengland mit erheblichem Erfolg an.

Aus drei verschiedenen Divisionen eingeschickt werden konnten über 400, wie überläufer berichteten, aus 450 angreifenden Volkswellen zum 40 in ihre Ausgangsstellungen zurückzuführen. Dort wurden sie mit dem Resten eines in Nachschubabschnitt von feindlichen Grenadiere geschlagenen Regiments und zugleich zur Bekämpfung für ihre wichtigsten Angriffe an einer Staffellinie verschmolzen und degradiert.

Ebenso erfolgreich wie bei Orel war der Widerstand unserer Truppen im Raum westlich und südwestlich Wjasma. Auch dort wiesen unsere von der Luftwaffe wirksam unterstützten Heeresverbände schwere feindliche Angriffe ab und vernichteten zahlreiche Panzer. In einzelnen Stellen versuchte der Feind durch den Masseneinsatz seiner Panzer und Artillerie in unsere Gräben einzudringen, doch sind unsere Truppen dabei, diese örtlichen Einbrüche wieder zu beseitigen.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittelweg

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittelweg lautet: In mittleren und nördlichen Frontabschnitt in Sizilien lieferten italienisch-deutsche Truppen schwere Verteidigungskämpfe, um den Vormarsch des Feindes aufzuhalten. Messina wurde wiederholt von feindlichen Luftstreitkräften angegriffen. Italienische Flugzeuge griffen Geleitzüge in den Gewässern Siziliens an und trafen einen leichten Anker und zwei Dampfer mittlerer Tonnage, während Nachbomber die Küsten Palermo und Syrakus mit Erfolg angriffen. Deutsche Kampftruppen beschränkten auf der See von Kugulka und an der Nordküste der Insel vier Transporter sowie insgesamt 17 000 BRT, eines Torpedobootzerstörers und einige Landungsboote durch Bomben. Ein englisches Flugzeug wurde in der Bucht der Halbinsel Gadinis von einem unserer U-Boote abgegriffen.

Stolze Haltung der Kriegsgefangenen in England

Eine schwere Enttäuschung für britische Senatsmitglieder Das spanische Blatt „El Contingente“ veröffentlicht einen Bericht aus London, der Einzelheiten über das Eintreffen deutscher Kriegsgefangener auf englischen Boden schildert. Der Bericht lautet: „Wegen auch widerwärtig — gegeben, daß die Haltung dieser deutschen Kriegsgefangenen sehr hoch, daß sie aufzutreten den Fremden gegenüber sehr selbstbewußt und abnehmend gewesen sei. Sie alle hätten sich abgewandt, als sie Photographen entdeckten, viele hätten sich lächelnd gelächelt und Neugierigen gegenüber in hohem Maße auf ihre Kriegserfahrungen verwiesen, die von ihren komplizierten Einsätzen sprachen. Sie alle hätten kein Wort gesprochen, sondern geschwiegen.“

Die „Schiffsleihgabe“ der USA.

Ein neues Zeichen des Vertrauens der britischen Seefahrt Nach der „Times“ wird die Schiffsleihgabe der USA an England auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes in der Vergangenheit von monatlich 15 bis 20 Schiffen auf die Dauer von zehn Monaten betragen. Die „Times“ erklärte dazu, die überhöhten englischen Seefahrer, die aus Mangel an Booten gezwungen sind, auf englischen Schiffen nicht mehr auszubringen, seien nun dank der Leihgabe wieder eingesetzt worden. Damit gibt das Blatt zu, daß die englische Seefahrt derartigen Aus-

Die Gemeinschaft wird Heimat

Heimatlos durch Bombenterror? — Die Antwort der Nation

Befestigung der Gemeinschaft statt beschleunigter „Vermassung“

In einer Kölner Zeitung lesen wir in diesen Tagen einen Kommentar zu dem bestialischen angloamerikanischen Bombenterror. Der Feind aus dem Westen, so hieß es, spüre seinerzeit Bedenken, zum Schrittmacher seines Verbündeten aus dem Osten zu werden. Er stellt es darauf ab, die Kriegsgelüste der Bevölkerung des Lebenshandbuchs, vor der sich keine kämpfende Nation hat schämen können, so zu überlegen, daß das Nichts an Besitz die große Gleichheit schafft, die dem Volkswohlstand ganze Landstriche ohne die Mühe zureicht.

Diesen Versuch, ihn zu proletarisieren, an ihm die Marxsche „Expropriation“ zu vollziehen, ihn bis zur Unkenntlichkeit zu „vermassen“ und so reif für die Anarchie und zu einem wilden aufstrebenden Element zu machen, das jeden Begriff einer geordneten Ordnung verneint und sich in der Verungung aller Pflichten gefällt, lehnt der Volksgenosse des deutschen Heimatkriegsgebietes seinen ungebrochenen Willen zu Kampf und Ordnung entgegen. Die Tatsache, daß die Bevölkerung an den vorderen Fronten des Bombenterrors nicht nur das Grauen und die unangenehmen Folgen des Terrors selbsthaft überwindet, sondern auch völlig herr seiner geistigen Gefahren wird, enthält die, die noch an der Verpöhrung, in dem vom Bombenterror unberührten Gegenden der Heimat stehen, oder nicht von der Verpöhrung, aktiv an der Tötung der inneren und äußeren Schäden, die diese verbrecherische Kriegsführung hervorruft oder herbeizuführen trachtet, beizutragen und effektiven und materiellen Mittel zur Hilfeleistung für die Betroffenen anzubieten und wirksam zu machen.

Der Bombenterror ist so nicht nur eine Sache derjenigen, die keine Handlung fast täglich zu tragen er ist Sache des ganzen deutschen Volkes, seiner Gemeinschaftsgefühle, er ist einfach eine Sache des deutschen Volkes.

Tausende und über Tausende unserer Volksgenossen sind durch den Terror der angloamerikanischen Lufttruppen um Haus und Hof gebracht, unzählige Menschen sind durch eine verbrecherische Kriegsführung von heute auf morgen vor völlig neue Lebensumstände gestellt: Von einem hoch an Besitz stützten sie in Minuten oder Stunden in ein Tief von Besitzlosigkeit. Den Umfang dessen, was die Bombengeschädigten, die die Flüge aus Hamburg oder Köln, Aachen, Dortmund oder Bochum in das Hinterland der Heimatfront bringen, in Handlöffeln, Kleinstücken oder Einkaufswagen bei sich tragen, was sie den Flammen entziehen oder aus den Trümmern bergen, bestimmt allein die Größe der erlittenen Katastrophe und nicht die Summe des vorher Vorhandenseins.

So sind sie sich nun auch alle ähnlich und gleich, getreift von demselben Schicksal, geschlagen, getroffen von demselben Feind, dessen Sprengbomben dort das einständige Siedlungshaus des westfälischen Hüttenarbeiters durchlöcheren und da die Behn-Himmer-Willa des norddeutschen Reeders verwüsten. Dieses Schicksal, das etwa der Dortmunder Hüttenarbeiter mit dem Hamburger Reedereibesitzer teilt, verschmelt, verbindet, aber niemals im Sinne jener marxistischen „Vermassung“, die der Feind zu erreichen hofft, sondern im Sinne der sich wahren Gemeinschaftsgeist, das ja erst die Menschen der Städte an Rhein, Ruhr und Oberrhein, das unser ganzes Volk so im Leben unüberwindlich macht.

Gegenüber den Bombengeschädigten selbst — das braucht kaum ausgesprochen zu werden — sind die im Hinterland der Front, die sich der aus ihrer Heimat Vertriebenen anzuschließen haben, vor den weit leichteren, weil mittelbaren

Zeit der Problematik des Luftkriegs gestellt. Daß sich trotzdem aus dem Willen der Unterdrückung der Exulanten ein umfangreicher Konflikt von kleinen und großen Freigen ergibt, versteht sich am Ende. Diese Freigen und Probleme, die sich immer da ergeben, wo Menschen zusammenleben, die sich vor allem aber da aufhängen, wo der Familienkreis durch neue, zunächst fremde Gesichter erweitert worden ist, müssen mit Takt, Vertrauen und Herzlichkeit gelöst werden. Und keiner soll ja übersehen, wie gering und klein derartige Schwierigkeiten sind gemessen an dem Grauen in den geschändeten Städten selbst.

Nicht sentimentales Mitleid und trübseliges Bedauern bringt man den Exulierten entgegen, sondern aktive Hilfe und helfende Anteilnahme, Trost und Entschlossenheit und ein verheißendes Wort.

Man hat die Exulierten die Heimatlosen dieses Krieges genannt. Wenn die Volksgemeinschaft keine Phrasen ist, darf sie nicht einmal diese Bezeichnung, geschweige denn den Zustand der Heimatlosigkeit der Opfer des Luftkriegs aufheben. Ein Zustand der Heimatlosigkeit darf nicht einmal im Geistesleben existieren, denn es ist ja nicht damit getan, daß man den Menschen des Luftkriegsgebietes einen Platz an seinem Tisch, ein Zimmer in seiner Wohnung einräumt. Man muß ihnen in umfassendem Sinne des Wortes echtes Heimatrecht geben und sie einbeziehen nicht nur in die äußeren Formen der Lebensgemeinschaften, sondern sie möglichst auch teilhaben lassen an den Dingen, die den Kreis der Gemeinschaften schließen: an dem Feierabend, an den kleinen Freuden, die uns der Krieg läßt. Die Grenzen, wie weit hier unsere Hilfe teilhaben dürfen, oder wie weit sie es verdienen, stehen sich immer von selbst ab. Wenn sich alle bemühen, wenn sich Gedulde und Güte auf der selbstverständlichen Grundlage des Vertrauens, des Tates und des guten Willens entgegenkommen, gibt es in dieser Sache keine Frage, kein Problem, das nicht gelöst werden könnte.

Wenn die Bevölkerung an den vorderen Fronten des Bombenterrors Grauen und Leiden des Terrors beispielhaft überwindet, ist es für die Menschen im Hinterland der Front nur eine selbstverständliche Pflicht, die Probleme zu meistern, die sich aus der Unterdrückung der aus dem Luftkriegsgebietes Vertriebenen für sie ergeben können. Und noch eines wollen wir nicht vergessen. Was gestern den Volksgenossen in Köln oder Aachen traf, schon morgen kann es die Menschen, die heute noch im Hinterland der Heimat leben, treffen; aber Nacht heute aus dem Quartiergeber von heute der Quartiersuchende von morgen werden. Wie sie selbst dann in einem fremden Familienkreis aufgenommen werden möchten, so sollten sie auch die Exulierten aufnehmen.

Unsere Antwort auf den verbreiteten Terror, auf die verbreitete Aufregung des Gegners, der uns vornehmlich überhand des deutschen Volkes zu brechen, seine Menschen zu verenden und zu profanisieren im Sinne jener genannten kommunistischen „Expropriation“, ist höchste Entschlossenheit und Kampfbereitschaft verbodener Hilfsbereitschaft, verbodener aktive Teilnahme an dem Schicksal der Bevölkerung des deutschen Westens und Nordens. Dadurch, daß wir den verbrecherischen Bombenterror nicht nur der Sache der Betroffenen, sondern zu unserer ureigenen Angelegenheit machen, nehmen wir ihnen einen großen Teil seiner Wirkung, beseitigen wir seine tiefere greifende Gefahren. Und das ist eines der dringendsten Gebote dieser Stunde, aber auch eine ganz selbstverständliche Pflicht.

Karl Fröhling.

Irland droht die Amerikanisierung

Ein Verbrechen wider die Naturgesetze

Ein „Times“-Berichterstatter über seine Reiseindrücke

Bei einem Besuch in Irland gesammelte politische Eindrücke schildert ein Sonderkorrespondent der „Times“ in zwei längeren Sonderartikeln, die am 5. und 6. August erschienen sind.

Ende 1940, so fährt er u. a. aus, habe der Besucher Irlands den Eindruck bekommen, daß für das gesamte Volk die Neutralitätspolitik eine ausgemachte Sache sei. In der Zwischenzeit aber sei die Neutralität Irlands für das Land geradezu zu einer Art Naturgesetz geworden. Unter allen Umständen, so schreibt er, halte das irische Volk daran fest. Die politische Interessierten fürchten im übrigen heute weniger die Engländer als die Amerikaner. So habe der Ausbruch eines Weltkriegs Schule gemacht, Irland droht nicht die Anglisierung, sondern die Amerikanisierung. Die Situation habe noch im Zeichen der vor kurzem stattgefundenen allgemeinen Wahlen der Valera Partei, die gar nicht mehr die Mehrheit besitze, keine Stellung aber sei unangreifbar. Man könne es sich nicht vorstellen, daß die Valera eines Tages in Vergessenheit gerate. Sein Ruf, ein führender Führer zu sein, überdauere um ein weites den legendären Namen des irischen Nationalen in Irland. In seinen letzten politischen Reden in Irland, der nationalen Volksversammlung Irlands, habe eines Tages ein Ausbruch in einer Art römisch-katholischen und gälischen totalen Staat, der sich etwa mit der Staatsform vergleichen lasse, die Salazar für Portugal fand. Hier liege eine Entwicklungsbedingung, die keine geringe Beherrschbarkeit für sich habe und sogar Stimmen des Antikommunismus seien im Land der Gegenwart festzustellen. Junge Irren vor allem sollten

sich nach einer Gelegenheit, ihre politischen Ideen in den Vordergrund zu bringen und somit in einer bestimmten Staatsform Ausdruck zu geben. Nicht unähnlich geruhe die alte gälische Sprache an Volkstümlichkeit und in derselben Richtung sei auch die Ursache für das herabwürdige Festhalten an der Neutralität zu suchen. Das irische Volk bewahre sich alle die charakteristischen Merkmale bewahren, was es von den anglo-irischen Ländern unterscheiden. Der völligen Unabhängigkeit von der Außenwelt gelte das ganze Streben der Irren. In diesem Sinne sei es auch zu verstehen, wenn in Dublin viel von wirtschaftlicher Autarkie gesprochen werde.

Die Frage der irischen Teilung beherrsche in Dublin jedes politische Gespräch. Für diese Politik Irlands sei auch die römisch-katholische Geistlichkeit, die sie diesseits und jenseits der irischen Grenze immer wieder anschaue und die daraufhin arbeite, daß man die Teilung Irlands rückgängig mache. Mit Gewalt, so meinte der Korrespondent, läßt sich diese Frage nicht mehr lösen. Aber die politische Zukunft Irlands noch weiterbestehen, die eine Befestigung der Teilung erleichtere.

Irland — ein wenig erfreulicher Boden für die Anglo-Amerikaner

Ueber die Verhältnisse auf Irland berichten nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ englische Anzeigerkorrespondenten, die vor kurzem auf der Insel waren. Sie geben zu, daß die irische Bevölkerung wenig erfreut über die Befestigung Irlands sei, und so sei denn auch die Haltung der Bevölkerung mehr korrekt als herzlich. Am wenigsten wohl fühlten sich die Amerikaner. Besonders beklagten sie sich über die harte Haltung der Irlandsirren.

Churchill in Kanada

Der britische Premierminister Churchill ist nach Meldungen des britischen Reuters in Begleitung von Familienangehörigen und einigen Beamten in Kanada angekommen, um mit dem U.S.A.-Präsidenten Roosevelt zusammenzutreffen.

Wir stellen fest

Frankfurt a. M., 12. August

In den USA ist man bisher immer sehr stolz auf die Kriegsproduktion gewesen und hat für die Rüstungsprogramme Zahlen genannt, die die Welt in Erstaunen setzen sollten. Es wäre naturgemäß auch falsch, die Leistungsfähigkeit eines so großen und so reichen Landes, wie es die USA sind, zu unterschätzen. Aber immer wieder zeigt sich doch auch, daß die Amerikaner nicht unerhebliche Mengen Wasser in den Wein geben müssen. Es läßt keineswegs in den USA, alles so, wie man es sich dort träumt hatte. So ist in der letzten Zeit mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Rüstungsproduktion hinter den Programmskizzen zurückgeblieben ist. Mit dieser Tatsache beschäftigt sich man in einem recht sorgfältigen Artikel die New Yorker „Time“, die u. a. erklärt, die Nachricht, daß im Juli und August die Produktion an Kriegswaffen 1/2, 5 und 7 Prozent unter dem Soll gelegen habe, sei sehr viel schlimmer, als sie klingt. Nach den Plänen der Kriegsführung müsse die Produktion von Monat zu Monat ansteigen, damit man die immer weiter wachsende Arme mit genügend Waffen versorgen könne. Jedes Hindernis der Produktion von Handwaffen, Artillerie und Fahrzeugen sei für die Arme bedenklich. Auch eine solche Stimme wird den Deutschen nicht zu einer Überhöhung der Schwereigkeiten, die sich in der amerikanischen Rüstungsproduktion zeigen, veranlassen. Solche Warnungen und Ermahnungen werden selbstverständlich ausgesprochen, um alle in Frage kommenden Stellen zu verstärkter Arbeit zu veranlassen. Immerhin zeigen doch beratende Kritiker, daß die Rüstungsindustrie der USA nicht ganz reibungslos läuft.

Den Amerikanern machen diese Dinge um so mehr Sorgen, als sie immer wieder feststellen müssen, daß heute schon die Arbeiterfrage eine sehr erhebliche Rolle spielt. Man kann eben nicht gleichzeitig ein Millionenheer aufstellen und der Rüstungsindustrie ebenfalls Arbeitskräfte in größerem Umfang zuführen. Vor allem aber fehlt es an Facharbeitern. Gerade in dieser Hinsicht hat Deutschland dank seiner vorzüglichen Wirtschaft und Sozialpolitik einen sehr erheblichen Vorsprung. Während nämlich in Deutschland von 10 Arbeitern 7 Facharbeiter sind, kommen in England auf 10 Arbeiterschaft nur etwa 3 Facharbeiter und in den USA auf 10 Arbeiterschaft 4 Facharbeiter. Deutschland hat diesen von vornherein gegebenen Vorsprung noch dadurch laufend erhöht, daß es das Facharbeiterpotential ganz Europas für seine Rüstung nutzbar machte. Bei den Anwerbungen ausländischer Arbeitskräfte vor allem in den industriellsten Westgebieten ist stets besonderer Wert auf den Zustand hochqualifizierter Facharbeiter gelegt worden. Demgegenüber hat erst kürzlich der Vorsitzende der amerikanischen Kommission für Arbeitsbeschäftigung im Kriegsgebiet berichtet, daß in den USA die Facharbeiter fehlen und daß sie vor allem nicht dort seien, wo sie gebraucht würden. Aber ganz abgesehen davon hat man auch in den amtlichen Veröffentlichungen in den USA eingesehen müssen, daß sich die Zahl der Beschäftigten keineswegs in dem Umfang vermehrt habe, wie es vorgesehen war. Zwar ist die Zahl der weiblichen Arbeiterschaft gestiegen, die der männlichen hat jedoch in einem solchen Maße abgenommen, daß nicht einmal die mit allen Nachdruck betriebene Mobilisierung der weiblichen Arbeiterschaft in der Lage war, die Engländer an Männern auszugleichen, geschweige denn den zusätzlichen Bedarf an Arbeiterschaft zu decken. Dabei hat auch die maßgebende Washingtoner Stelle gegeben müssen, daß die Reserve an männlicher Arbeiterschaft so gut wie erschöpft ist und daß die Deckung an Arbeitsbedarf heute schon als Engpass in vielen Bereichen bezeichnet werden müsse. Warum, die Roosevelt'schen Säume wachsen keineswegs in den Himmel.

Die Roosevelt'schen Säume Südamerikas, die auf Washingtons Wunsch und Befehl „gute Beziehungen“ zu Moskau unterhalten müssen, kommen immer mehr dahinter, was Gestalt die Freunde Roosevelts sind. So wird jetzt aus Buenos Aires gemeldet, daß der argentinische Innenminister die sofortige Verhaftung aller kommunistischen Anführer und der bekanntesten Anhänger, sowie die Schließung aller Versammlungslokale und das Verbot der linksradikalen Presse anordnet hat. Man hat offenbar auch in Argentinien schon herausgefunden, daß die Stalin'sche Menschheitsbegleichung eine mehr als fragwürdige Angelegenheit ist.

Japans aufbauende Fähigkeiten

Die japanischen Armeebehörden in der Inneren Mongolei haben kürzlich der Regierung von Peking die Verwaltungsgeschäfte übergeben, soweit sie nicht streng militärischen Charakters sind, übergeben, wie an zehntägiger japanischer Stelle in Peking erklärt wird. Diese Maßnahme stellt die schrittweise Konsolidierung der politischen und wirtschaftlichen Lage in der Mongolei dar, was die Japaner in der letzten Zeit von etwas mehr als sechs Jahren erfolgreich die an sich ausbeuterischen Interessen der mongolisch-sibirischen Bevölkerung und der Regierung aufeinander abstimmen; es ist dies ein weiterer konkreter Beweis für Japans aufbauende Fähigkeiten. Der Gedanke, die Verwaltungsgeschäfte auf eigene Füße zu stellen, liegt auf gleicher Linie mit dem neuen Schritt gegenüber China, die darauf abzielt, das Ideal der Bildung freier Nationen innerhalb der Weltanschauung Großchinas in die Tat umzusetzen.